
WZBrief Bildung

34 | November 2016

Neue Ungleichheiten im deutschen Hochschulsystem?

Internationale Studierendenmobilität zwischen 1991 und 2012

Claudia Finger und Nicolai Netz

Akademikerkinder verbringen häufiger Studienzeit im Ausland als Mitstudierende ohne akademisch gebildete Eltern.

Dieser Unterschied wurde in den 1990er Jahren größer, seitdem stagniert er auf hohem Niveau.

Studierende aus akademischem Elternhaus bekommen häufiger Auslandsstipendien; dieser Unterschied hat zwischen 1991 und 2012 zugenommen.

Neue Ungleichheiten im deutschen Hochschulsystem?

Internationale Studierendenmobilität zwischen 1991 und 2012

Claudia Finger und Nicolai Netz

Studierende, die aus einem akademischen Elternhaus kommen, gehen während ihres Studiums häufiger ins Ausland als Studierende, deren Eltern keinen Hochschulabschluss erworben haben (Finger 2012; Lörz et al. 2016). Da studienbezogene Auslandserfahrungen – seien es Auslandssemester, Summer Schools oder Praktika – aber die weitere Karriere positiv beeinflussen (Kratz/Netz 2016), können auf diesem Weg soziale Ungleichheiten vom Bildungssystem auf den Arbeitsmarkt übertragen werden.

Zwar ist die Förderung von Auslandsmobilität ein zentrales Element der Bildungspolitik in Deutschland und des Bologna-Prozesses zur Schaffung des Europäischen Hochschulraums. Lange Zeit stand jedoch nur die Erhöhung nationaler Mobilitätsquoten im Vordergrund. Erst in den letzten Jahren wurde das Problem des sozial ungleichen Zugangs stärker problematisiert (Powell/Finger 2013). In Deutschland stellte die BAföG-Reform von 2001 eine zentrale Maßnahme zur Verringerung dieser Ungleichheit dar: Sie erleichterte es Studierenden, ihre Grundförderung und einen ziellandabhängigen Zuschuss mit ins Ausland zu nehmen. Auch der größte deutsche Mobilitätsförderer, der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), beschäftigte sich vermehrt mit dem Thema einer sozial inklusiven Studierendenmobilität und erklärte „Chancengerechtigkeit in Bildung und Wissenschaft“ zum Jahresthema 2014. Es ist jedoch bekannt, dass gerade leistungsabhängige und gut dotierte Stipendien häufig an sozial privilegierte Studierende vergeben werden (Middendorff et al. 2013). Die Mobilitätsförderung der letzten Jahrzehnte könnte also auch zu neuen Ungleichheiten im Hochschulsystem geführt haben.

Wie hat sich die soziale Ungleichheit beim Zugang zu Auslandsmobilität also tatsächlich entwickelt? Trotz ihrer bildungspolitischen und wissenschaftlichen Relevanz wurde diese Frage bisher kaum thematisiert. Wir haben daher untersucht, ob sich die soziale Ungleichheit von Studierendenmobilität seit Beginn der 1990er verändert hat. Dafür haben wir Daten aus acht Sozialerhebungen zusammengeführt, die den Zeitraum von 1991 bis 2012 abdecken (siehe Infokasten). Anhand dieser Daten haben wir geprüft, ob Studierende aus akademischem Elternhaus häufiger ins Ausland gehen als Studierende aus nicht-akademischem Elternhaus, und ob sich dieses Ungleichheitsverhältnis seit 1991 verändert hat. Darüber hinaus haben wir gefragt, ob auch die Dauer der Auslandserfahrung und der Zugang zu Auslandsstipendien sozial ungleich verteilt sind, und wie sich diese beiden Dimensionen im Zeitverlauf entwickelt haben.

Mobilität von Studierenden: Entwicklung seit den 1990ern

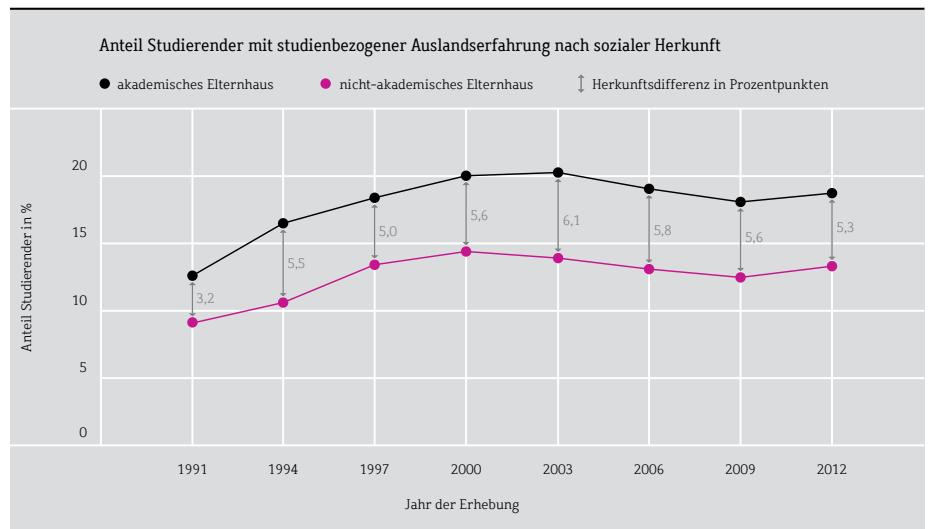
Die Studienanfängerquote – also der Anteil der Studienanfänger/innen an der altersgleichen Bevölkerung – stieg von unter 10 Prozent in den 1960er Jahren auf circa 40 Prozent zum Jahrtausendwechsel; danach stieg die Quote nochmals stark an und überschritt im Jahr 2011 die 50-Prozent-Marke (Wolter 2014). Durch diese Bildungsexpansion haben Hochschulabschlüsse an Wert verloren. Angehörige höherer sozialer Schichten könnten daher versuchen, ihren sozialen Status zu sichern, indem sie sich Bildungswege erschließen, die ihnen auch angesichts der zunehmenden Zahl an Hochschulabsolvent/innen den Zugang zu lukrativen beruflichen und gesellschaftlichen Positionen erleichtern. Da mit einem Hochschulabschluss bereits eine sehr hohe Bildungsstufe erreicht ist – ein Ausweichen nach oben also nur sehr eingeschränkt möglich ist –, könnten sie nach Möglichkeiten suchen, sich innerhalb des Hochschulsystems positiv abzuheben. Eine Möglichkeit hierzu wäre, einen Teil des Studiums im Ausland zu verbringen. Trifft diese Hypothese zu, wäre zu erwarten, dass die soziale Ungleichheit von Auslandsmobilität zugenommen hat. In den letzten Jahrzehnten gab es allerdings auch politische Maßnahmen wie die BAföG-Reform von 2001, die das Ziel verfolgte, mehr Studierenden aus sozial schwächeren Familien Auslandsaufenthalte zu ermöglichen. Hat sich die soziale Ungleichheit von Studierendenmobilität also über die Zeit verschärft, oder ist eher das Gegenteil der Fall?

Unsere Analysen ergeben, dass im Beobachtungszeitraum zwischen 9 und 14 Prozent der Studierenden aus nicht-akademischem Elternhaus während ihres Studiums im Ausland waren. Unter Studierenden aus akademischem Elternhaus lag dieser Anteil zwischen 12 und 20 Prozent. Abbildung 1 zeigt, dass es während des gesamten Zeitraums deutliche Mobilitätsunterschiede zwischen den beiden Herkunftsgruppen gab. Diese Unterschiede sind statistisch hoch signifikant. In unseren Analysen haben wir Faktoren wie die Studienfach- und Hochschulwahl, die die soziale Ungleichheit von Studierendenmobilität beeinflussen, berücksichtigt. Dadurch ist zum Beispiel ausgeschlossen, dass die deutlichen Unterschiede darin begründet liegen, dass Studierende aus nicht-akademischem Elternhaus häufiger technische Studiengänge an Fachhochschulen studieren, welche weniger Mobilitätsmöglichkeiten bieten als geisteswissenschaftliche Studiengänge an Universitäten.

Die Herkunftsunterschiede in der Mobilitätsrate stiegen vor allem in den 1990er Jahren an und stabilisierten sich nach 2000 auf einem hohen Niveau. Ein Unterschied von etwa 6 Prozentpunkten im Jahr 2003 mag zunächst nicht dramatisch erscheinen. Bedenkt man allerdings, dass in diesem Jahr insgesamt nur circa 17 Prozent der befragten Studierenden bereits studienbezogene Auslandserfahrung gesammelt hatten, ist dieser Wert beträchtlich.

Wir können nicht ausschließen, dass ausgleichende politische Maßnahmen wie die BAföG-Reform von 2001 einem weiteren Anstieg sozialer Ungleichheit entgegen gewirkt haben. Anhand unserer Ergebnisse können wir allerdings schlussfolgern, dass diese Maßnahmen nicht zu einer nennenswerten Reduktion der sozialen Ungleichheit von Studierendenmobilität geführt haben.

Abbildung 1



Datenquelle: Sozialerhebung (1991–2012), Fallzahl: 133.218

Schätzung der Anteile mittels einer logistischen Regression unter Berücksichtigung folgender Kontrollvariablen: Hochschultyp, Fächergruppe, Semester, Semester zum Quadrat, Geschlecht.

Zugang zu exklusiven Mobilitätsformen

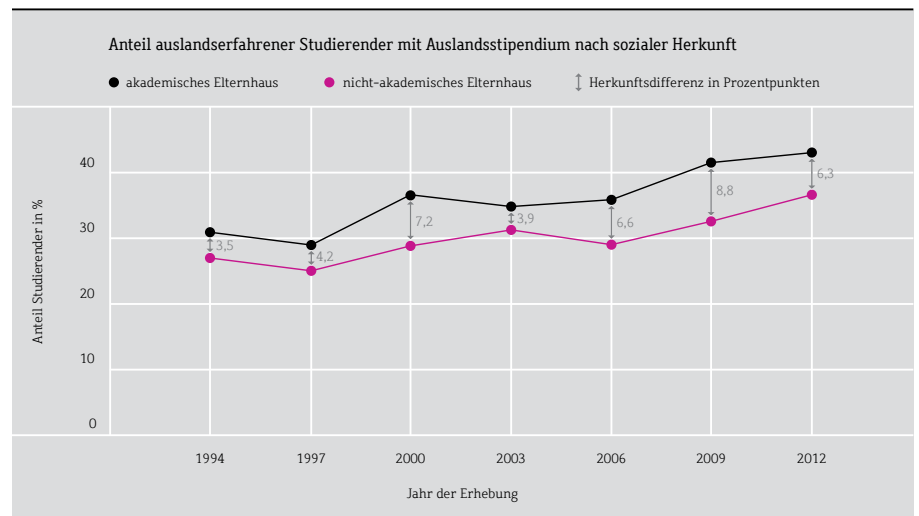
Nicht nur Hochschulabschlüsse, sondern auch Auslandsaufenthalte sind in den letzten Jahrzehnten weniger exklusiv geworden. Zum einen ist der Anteil auslandsmobiler Studierender angestiegen, insbesondere seit Beginn des ERASMUS-Programms in den 1980er Jahren (Heublein et al. 2011); zum anderen war das Ziel der Erhöhung der Mobilitätsquote fortlaufend Gegenstand von Diskussionen in der Bildungspolitik und in den Medien.

Daher stellt sich die Frage, ob sich der Abgrenzungs-Mechanismus, den wir oben als Reaktion auf die Bildungsexpansion beschrieben haben, auch innerhalb der Gruppe der Auslandsmobilen beobachten lässt. Also: Wenn ein Auslandsaufenthalt an sich im Zeitverlauf an Exklusivität verloren hat, weichen Studierende aus akademischem Elternhaus dann auf exklusive Mobilitätstypen aus? Als exklusive Typen von Auslandsmobilität haben wir längere und durch Stipendien finanzierte Auslandsaufenthalte untersucht (siehe Infokasten).

Im Beobachtungszeitraum dauerten die Auslandsaufenthalte von Studierenden durchschnittlich sechs bis sieben Monate. Die Unterschiede zwischen Studierenden aus akademischen und nicht-akademischen Elternhäusern sind zwar vom Jahr 1994 abgesehen signifikant, aber mit unter einem Monat nicht sehr groß. Die beobachteten Ungleichheiten sind über die Zeit recht stabil, das heißt: Eine eindeutige Entwicklung hin zu mehr Ungleichheit lässt sich nicht beobachten.

Mit Blick auf Auslandsstipendien beobachten wir andere Entwicklungen: Der Anteil der Studierenden, die ihren Auslandsaufenthalt mithilfe eines Stipendiums (teil-)finanzierten, ist im Beobachtungszeitraum von 29 auf 41 Prozent angestiegen. Wie Abbildung 2 zeigt, waren die Herkunftsdifferenzen zunächst klein (und auch statistisch nicht signifikant); sie stiegen aber, abgesehen von einem Rückgang im Jahr 2003, über die Zeit bis auf fast 9 Prozentpunkte an. Hinsichtlich des Zugangs zu Stipendien kommt es also zu einer Herausbildung und Verstärkung sozialer Ungleichheit.

Abbildung 2



Datenquelle: Sozialerhebung (1994–2012, keine Daten zu Auslandsstipendien für 1991), Fallzahl: 17487
 Schätzung der Anteile mittels einer logistischen Regression unter Berücksichtigung folgender Kontrollvariablen:
 Hochschultyp, Fächergruppe, Semester, Semester zum Quadrat, Geschlecht.

Überdies lassen sich Unterschiede nach Stipendienquellen beobachten: Die soziale Ungleichheit beim Zugang zu EU-Stipendien (vorrangig ERASMUS) stieg bis 2009 stark an, verringerte sich dann aber deutlich. Die Ungleichheit beim Zugang zu deutschen Stipendien (zum Beispiel DAAD-Stipendien) nahm hingegen im Zeitverlauf und vor allem zwischen 2009 und 2012 zu. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass Studierende aus akademischem Elternhaus sich sogar innerhalb der Gruppe der Stipendienempfänger/innen abzuheben versuchen, indem sie besonders prestigeträchtige und finanziell lukrative Stipendien in Anspruch nehmen.

Implikationen

Unsere Ergebnisse bestätigen, dass nicht nur beim Hochschulzugang, sondern auch im Verlauf des Studiums Ungleichheiten existieren. Wir haben dies bezogen auf studienbezogene Auslandsmobilität allgemein und auf den Zugang zu exklusiven Mobilitätsformen gezeigt. Die Ungleichheiten beim Zugang zu Auslandsaufenthalten insgesamt und vor allem beim Zugang zu Stipendienprogrammen haben sich im Beobachtungszeitraum sogar verschärft. Interessanterweise nimmt die soziale Ungleichheit beim Zugang zu Auslandsstipendien vor allem in dem Zeitraum zu, in dem soziale Ungleichheit von Studierendenmobilität im Allgemeinen (auf einem hohen Niveau) stagniert. Hier sind möglicherweise neue Strategien zur Sicherung gesellschaftlicher Privilegien zu beobachten.

Unsere Ergebnisse liefern Hinweise, dass neue Möglichkeiten, sich von Mitstudierenden abzuheben, wie zum Beispiel bestimmte Stipendienprogramme, zunächst von sozial privilegierten Studierenden genutzt werden. Externe finanzielle Förderung nehmen also gerade diejenigen in Anspruch, die meist ohnehin studienbezogen ins Ausland gehen würden und nicht auf Unterstützung angewiesen sind. Diejenigen hingegen, die diese eigentlich benötigen, um einen Auslandsaufenthalt zu finanzieren, können seltener auf eine (einkommensunabhängige) Förderung zurückgreifen.

Wie kommt es zu dieser Ungleichheit? Zum einen besteht die Möglichkeit, dass sich Studierende aus nicht-akademischem Elternhaus aufgrund fehlender Informationen und der potentiell abschreckenden Wirkung von teils komplexen Auswahlverfahren seltener um Stipendien bewerben. Zum anderen kann es sein, dass sie seltener für Stipendien ausgewählt werden, da sie und ihre Familien weniger gut mit den Auswahlprozessen vertraut sind. Schließlich kann der Fokus auf bereits erbrachte Studienleistungen soziale Ungleichheit beim Zugang zu Stipendien verschärfen, denn Studierende aus nicht-akademischem Elternhaus bekommen im Durchschnitt schlechtere Noten (Lörz et al. 2016).

Politiker/innen, die nicht nur den Ausbau von Studierendenmobilität, sondern auch eine sozial ausgeglichene Teilhabe daran fordern, haben allen Anlass, unsere Befunde alarmierend zu finden. In Deutschland war die Reform des einkommensabhängigen Auslands-BAföG sicherlich ein Schritt in die richtige Richtung. Allerdings liefern unsere Ergebnisse keine Hinweise darauf, dass die soziale Ungleichheit von Auslandsmobilität dadurch nennenswert verringert wurde. Die BAföG-Reform mag einem weiteren Anstieg entgegengewirkt haben – sie hat aber offensichtlich nicht ausgereicht, um soziale Ungleichheit in diesem Bereich maßgeblich zu reduzieren. Ähnliches kann für Vorhaben des DAAD vermutet werden. Zwar ist dessen verstärkte Sensibilität für „Chancengerechtigkeit in Bildung und Wissenschaft“ (Jahresthema 2014) als positive Entwicklung zu beurteilen. Es sollen nämlich „Personen aus unterprivilegierten Gruppen“ gefördert werden, jedoch nur diejenigen „mit hohem akademischem Potenzial“ (DAAD-Strategie 2020). Die Frage, wie gleichzeitig die Besten gefördert und gleiche Chancen auf einen Auslandsaufenthalt geschaffen werden können, bleibt in der deutschen Bildungspolitik allerdings immer noch unbeantwortet.

Auslandserfahrung hat im Zuge der Internationalisierung von Arbeitsmärkten an Bedeutung für die individuelle Berufsbiografie gewonnen. Einen Teil des Studiums im Ausland zu verbringen, erhöht die interkulturellen Kompetenzen und die Karrierechancen. Durch einen ungleichen Zugang zu (exklusiver) Auslandsmobilität kann daher soziale Ungleichheit vom Bildungssystem auf den Arbeitsmarkt übertragen werden.

Was kann die Bildungspolitik tun? Neben gruppenspezifischen Förderprogrammen, die über das Auslands-BAföG hinaus nach Bedürftigkeit vergeben werden, erscheinen uns auch Informationsinitiativen zentral. Denn Mobilitätsprogramme können nur von allen Studierenden gleichermaßen in Anspruch genommen werden, wenn alle ausreichend informiert sind. Auch die Förderung von Auslandsmobilität während der Schulzeit sowie der Ausbau von Mobilitätsfenstern während des Studiums, die einen Auslandsaufenthalt ohne große Studienzeitverlängerung erleichtern, scheinen zielführend, um die soziale Ungleichheit studienbezogener Auslandsmobilität zu verringern.

Daten, Definitionen und Mobilitätsprogramme

Sozialerhebung: Seit 1951 in der Regel alle drei Jahre stattfindende repräsentative Befragung von Studierenden an deutschen Hochschulen, die vom Deutschen Studentenwerk in Auftrag gegeben, vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert und vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung durchgeführt wird. Zentrale Themen: Studien- und Lebensbedingungen von Studierenden, seit 1991 außerdem ausführliche Angaben zu Mobilitätserfahrungen und -plänen.

Unsere Analysen basieren auf Daten der 13. bis 20. Sozialerhebung (1991–2012) und beschränken sich auf Studierende, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben haben (Bildungsinländer).

Soziale Herkunft: Die vorgestellte Studie unterscheidet zwischen Studierenden aus akademischem Elternhaus (mindestens ein Elternteil mit Hochschulabschluss) und Studierenden aus nicht-akademischem Elternhaus (kein Elternteil mit Hochschulabschluss).

Studienbezogene Auslandsmobilität: Semester, Praktikum, Sprachkurs und sonstige studienbezogene Aufenthalte im Ausland (zum Beispiel Summer Schools). Studierende, die ein gesamtes Studienprogramm im Ausland absolvieren (zum Beispiel ein Masterstudium), sind nicht enthalten.

Dauer der Auslandserfahrung: Gesamtdauer der studienbezogenen Auslandserfahrung in Monaten. Bei mehreren Aufenthalten wurde die Dauer summiert.

Auslandsstipendien: Stipendien, mit denen ein studienbezogener Auslandsaufenthalt (ko-)finanziert wurde. Dies sind vorwiegend EU-Stipendien (vor allem im Rahmen des ERASMUS-Programms) und deutsche Stipendien öffentlicher und privater Institutionen (zum Beispiel des DAAD und von Stiftungen). Einkommensabhängige Finanzierungshilfen, wie etwa das BAföG, werden in unseren Analysen nicht berücksichtigt.

ERASMUS, von der Europäischen Union 1987 ins Leben gerufen, ist das größte europäische Programm zur Förderung von Studierendenmobilität. Der Mindestzuschuss beträgt derzeit 150-250 Euro pro Monat; Studiengebühren im Zielland entfallen. Der Zugang ist kompetitiv, ausgewählt wird unter anderem anhand von Motivationsschreiben, Studienleistungen, sozialem Engagement und Sprachkompetenz.

Der **Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD)** ist die größte deutsche Einrichtung zur Förderung von Auslandsmobilität. Deutsche Studierende erhalten zum Beispiel Jahresstipendien in Höhe von 600 bis 1.100 Euro pro Monat (je nach Zielland), zuzüglich Reisekosten und ggf. Zuschüssen zu den Studiengebühren (maximal 2.500 Euro im Jahr). Das Ziel ist Eliteförderung, der Zugang entsprechend hochgradig kompetitiv. Ausgewählt wird unter anderem nach Stand der Vorbereitung, akademischem Werdegang, Studienleistungen und Gutachten, sprach- und landeskundlichen Kenntnissen, außerfachlichen Kenntnissen, außerfachlichem Engagement.

Der WZBrief **Bildung** erscheint mehrmals im Jahr in unregelmäßigen Abständen. Er bietet zu einem Thema knappe Analysen von WZB-Forscherinnen und -Forschern.

Der WZBrief **Bildung** wird elektronisch versandt. Abonnieren unter: www.wzb.eu/de/presse/presseverteiler

 **WZB auf Twitter**
www.twitter.com/WZB_Berlin

Literatur

- Finger, C. (2012). Steht die Welt allen offen? Bologna und die internationale Mobilität der Studierenden. *WZBrief Bildung*, 20/2012. Berlin: WZB.
- Heublein, U., Schreiber, J., & Hutzsch, C. (2011). Entwicklung der Auslandsmobilität deutscher Studierender. Hannover: DAAD/HIS.
- Kratz, F., & Netz, N. (2016). Which mechanisms explain monetary returns to international student mobility? *Studies in Higher Education*, 1–26. doi:10.1080/03075079.2016.1172307
- Lörz, M., Netz, N., & Quast, H. (2016). Why do students from underprivileged families less often intend to study abroad? *Higher Education*, 72(2), 153–174. doi:10.1007/s10734-015-9943-1
- Middendorff, E., Apolinarski, B., Poskowsky, J., Kandulla, M., & Netz, N. (2013). Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012: 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks. Bonn, Berlin: BMBF.
- Powell, J. J. W., & Finger, C. (2013). The Bologna Process's Model of Mobility in Europe: the relationship of its spatial and social dimensions. *European Educational Research Journal*, 12(2), 270–285. doi:10.2304/eeerj.2013.12.2.270
- Wolter, A. (2014). Eigendynamik und Irreversibilität der Hochschulexpansion: Die Entwicklung der Beteiligung an Hochschulbildung in Deutschland. In U. Banscheraus, M. Bülow-Schramm, K. Himpele, S. Staack, & S. Winter (Hrsg.), *Übergänge im Spannungsfeld von Expansion und Exklusion. Eine Analyse der Schnittstellen im deutschen Hochschulsystem* (S. 19–38). Bielefeld: Bertelsmann.

Zum Weiterlesen

- Netz, N., & Finger, C. (2016). New Horizontal Inequalities in German Higher Education? Social Selectivity of Studying Abroad between 1991 and 2012. *Sociology of Education*, 89(2), 79–98. doi:10.1177/0038040715627196

Impressum

Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung

WZB Berlin Social Science Center
Herausgeberin
Prof. Jutta Allmendinger Ph.D.

Redaktion
Dr. Paul Stoop
Gabriele Kammerer

Produktion
Ingeborg Weik-Kornecki

Reichpietschufer 50
10785 Berlin

Telefon +49 (30) 25491-0
Telefax +49 (30) 25491-684

wzb@wzb.eu
www.wzb.eu

Zur Autorin/zum Autor

Claudia Finger ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am WZB in der Abteilung Ausbildung und Arbeitsmarkt. Nicolai Netz ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) in der Abteilung Bildungsverläufe und Beschäftigung.